Goldene Zeiten : 1973 : Schweizer Fernsehen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **- (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

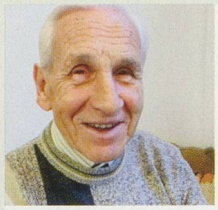
http://www.e-periodica.ch

1973: Schweizer Fernsehen

«Eine Schweizer Familie sitzt 1973 vor dem Fernseher und sieht den Wetterbericht», so der Kommentar aus dem Fotoarchiv der Keystone. Sieht man die Wetterkarte, steigen unweigerlich andere Bilder in einem auf: vom langjährigen «Tagesschau»-Sprecher Léon Huber, der stoisch von seinem Blatt Papier liest, von Kurt Felix mit der Sendung «Teleboy» oder von Kliby und Caroline. Wunderbar waren natürlich die Kindersendungen «Lassie» und «Daktari», die meistens an einem Sonntag ausgestrahlt wurden. Noch hatten zu Beginn der Siebzigerjahre nicht viele Familien einen Fernseher in der Stube stehen. Meistens sah man sich die Sendungen gemeinsam an.

Sonnige Aussichten!

Welche Gedanken die Bilder in die TV-Vergangenheit auslösen, schildern drei Personen der Journalistin Daniela Kuhn.



«Wir wohnten in den Sechzigerjahren an der Forchstrasse, wo wir auch unser Coiffeurgeschäft hatten. Einen Fernseher kauften wir nicht. Aber ein Kollege von mir hatte so einen Kasten. Er gab ihn uns, und wir schnitten ihm dafür zweimal die Haare. Der Apparat hatte Knöpfe, die man drücken musste. Und wenn die Sendungen am Abend vorbei waren, war einfach fertig. Am Anfang schauten wir gar nicht so oft. Ein Paar, das auch im Haus wohnte, kam manchmal zu uns schauen. Es kam immer ‹öppis Rächts›. Wichtig wurden mir später die Naturfilme, die Filme über Tiere. Die sind so schön! Von denen können wir lernen.»

ROBERT ECKERLIN (85) IST IN ZÜRICH-RIESBACH AUFGEWACHSEN UND LEBT HEUTE IM ALTERSHEIM KARL DER GROSSE IN DER ZÜRCHER ALTSTADT.

«Die allerersten Fernsehsendungen sah ich in England. In der Schweiz gab es das damals noch gar nicht, und mir gefiel das auch nicht. Ich dachte: Das brauche ich nicht. Viel später schaute ich ab und zu bei einer Freundin Fernsehen, unter anderem die Mondlandung. Und schliesslich, in den Siebzigerjahren, als meine Tante in Liestal starb, erbte ich ihren Fernseher. Er war schon ziemlich alt und schwarz-weiss. Mit der Zeit begann er zu kratzen, und irgendwann einmal habe ich mir einen neuen besorgt, einen farbigen mit Fernsteuerung. Die Sendungen waren früher nicht so hektisch, und es gab viel weniger Reklame.»

ADELHEID SENN (88) IST IN WALDENBURG BL AUFGEWACHSEN UND LEBTE AB 1953 IN ZÜRICH-WIPKINGEN. HEUTE IST SIE IM ALTERSHEIM KLUS PARK IN ZÜRICH-HOTTINGEN ZU HAUSE.

«Als der Fernseher aufkam, hatten nur die Bessersituierten einen. Für mich alleine hätten sich die Konzessionsgebühren nicht gelohnt, ich war ja immer ledig. Aber ich sah ab und zu mal einen Ausschnitt, beispielsweise im Saal der Kirchgemeinde. Es war Glückssache, ob man zum Fernsehschauen kam. Aber es gab Leute, die einem etwas bieten wollten und offerierten. Ich hatte kein Bedürfnis nach mehr, ich war ja mit Zeitung, Illustrierter und dem Radio informiert. Ich besuchte Lichtbildvorträge. Beizen, in denen ein Fernseher lief, waren mir zu rauchig und zu teuer. Ich war bescheiden. Ich hörte, was die Leute sagten, und glaubte das.»

JEAN HEUSSER (93) IST IN ZÜRICH-WIPKINGEN AUFGEWACHSEN, WOHNTE AN VERSCHIEDENEN ORTEN UND LEBT HEUTE IM ALTERSHEIM KLUS PARK IN ZÜRICH-HOTTINGEN.

Fotos: Keystone Photopressarchiv Str, Daniela Kuhn